



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedichte

Brackel, Ferdinande von

Paderborn, 1873

Die ungesprochenen Worte

urn:nbn:de:hbz:466:1-9013

Die ungesprochenen Worte.

Die Worte, die den Lippen leicht entrollen,
 Sie sind es nicht allein die uns verklagen;
 Nicht an den herben, raschen, sündenvollen
 Muß oft am Schwersten das Gewissen tragen.
 O, schlimmer noch die Worte, die geboren
 In unserm Innern, lautlos dann vergeh'n;
 Für die der rechte Augenblick verloren,
 Und die im Herzen ewig mahnend steh'n.

Das Wort, was zornig in der Seele brannte,
 Als man geschmäht mit spitzen, scharfen Zungen,
 Als man des Wikes Pfeile auf das sandte,
 Von dessen wahren Werthe du durchdrungen;
 Wofür dein Herz vielleicht recht innig fühlte,
 Sei Freundschaft es, sei's Glauben oder Lieb':
 Das Wort, was Ueberlegung dann so fühlte,
 Daß feig zuletzt es ungesprochen blieb.

Denn Jenes, was du stumm in dir begraben,
 Als du im Irrthum sahst den Freund befangen:
 O hättest du den Muth nur wollen haben,
 Vielleicht, daß ihm die Augen aufgegangen,
 Daß ihm die Reu' erspart. — Doch farg im
 Stillen

Erwogest du, wie leicht die Freundschaft ist verlegt:
 Und schwiegst; denn selbst um seiner Rettung willen
 Hast du die Liebe nicht auf's Spiel gesetzt.

Und dann das Wort, das kleine Wort „vergeben,“
 Weh' dir, wenn du es trozig je verschwiegen;
 Wenn du es fühltest auf der Lippe beben,
 Und wenn du doch das Zürnen liebest siegen:
 Du hast den Stab selbst über dich gebrochen,
 Und keine Sünde hat dich so verklagt,
 Nicht tausend Wort' leichtsinnig hing gesprochen,
 Als dieses eine, was du nicht gesagt.

Doch das sind Thaten, schon anheim gegeben
 Des Richters Spruch; noch And're will ich nennen,
 Nicht sündenvoll, und die dennoch durch's Leben,
 Wie Makel dir auf deiner Seele brennen.

O, sahst du nie ein Freundes Auge schauen
Dir in das deine, wie es dich verklagt,
Daß seiner treuen Liebe dein Vertrauen
Ward immerdar so kalt und stumm versagt?

Verlezt wand es sich ab, und in dir leise
Klang es: o brich das Eis, o lös das Schweigen!
Doch das war grad des Stolzes arge Weise,
Das konnt das Wort nicht auf die Lippe steigen.
Und jetzt! was gibst du drum, hätt'st du ge-
sprochen,
Wo mit der Last allein dein Herze steht:
Jetzt wo die Lippe stumm, das Aug' gebrochen,
Wo es für alle Ewigkeit zu spät. —

Und gab es niemals für dich Augenblicke,
Wo du so gern gesagt, was du empfunden,
Und es dennoch nicht that'st weil voller Tücke
Es dich wie toller Rausch dann hielt umwunden,
Der trozig, was du fühltest, wollt' verhehlen;
Wie heiß es in der Seele auch gebrannt?
O könnt'st du die Minuten wiederstehlen,
Wo deine Zunge war wie festgebant.

Denn wie zu Stein wird und nicht kann vergehen,
Was eingeschlossen bleibt in Felsesjranken:
So unvergänglich auch im Herzen stehen
Die Worte dann, versteinert zu Gedanken.
Geh! die gesprochenen, die dich verflagen,
Du hast sie sühnend doch wohl ausgemerzt:
Die ungesproch'nen aber mußt du tragen
Als eine Last, die immer drückt und schmerzt.

